

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

N^o. 22.
28. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarius Immergrün läßt sich wieder einmal hören.

Der Mai hat auch sein Schönes, nämlich die Geißchäsli, welches honolulesische Nationalprodukt ich zu einem Bierischoppen mit Pfeffer, Salz, Rümli und, bei schönem Wetter, mit etwelcher blauen Natur, als Vaterlandsfreund und Beförderer der Industrie, nicht ohne Befriedigung verzehre. Zu den schönsten Erfindungen der Neuzeit gehört aber Käsmittschnittlauch; und ist dieses von den Naturgenüssen dieser Jahreszeit keineswegs der geringste, da besagter Schnittlauch jetzt besonders zart, kräftig und abrahamitisch oder agronomisch schmeckt (weiß nämlich recht, wie das Wort heißt).

Im übrigen sind auch die Maikäfer eine vorzügliche Annehmlichkeit der Saison, sowohl, wenn sie z'Obig nach der Maianandacht um den Werkhof herum surren, als wenn sie am Morgen auf der Schützenmatt hochobrigkeitlich gesotten werden. Gehe emmel auch mithinen gogen lügen; denn die Zubereitung der Käfersuppe ist sozusagen die letzte Bevorrechtigung, so uns Städtern belassen wurde, ansonsten, wie z. B. in Verfertigung von Kantonsräthen, das Landvolch das Privilegi hat.

Aprenrobo! Eine ganz natürliche Ideensozination bringt mich von den Maikäfern auf die eidgenössischen Blechiers, so in unsrem Städtli ihre Ver-

sammlung haben wollen. Bin sehr dafür und habe zur Unterstützung der Sache auch ein Fränkli gesubskribiert. Denn

1) nehmen asen die Ratten und Mäus stark überhand, von welchen wir nach dem Blechfest hoffentlich für ein Paar Jöhrlü gründlich befreit sein werden; —

2) wird es mit dem Schanzen-Abbruch etwas gleitiger vorwärts gehen, so man den Herren Blechiers um ein billiges in Verding wird geben können; da dann selbige mit ihren Bügelhörnern und Drumpethen nur etliche Mal um das Städtli herum zu marschiren brauchen und siehe! unsere Rampare, Bastionen und Lünetten werden zusammengeheien gleich den Mauern von Jericho; —

3) ist keine Musik heutzutag so zeitgemäß und volkstümlich als die Blechmusik, da die ganze Mönchsheit entweder zu den aktiven oder passiven Blechiers gehört; und sind nicht nur die Bügelhornisten und Bombardonisten aktive Blechiers, sondern auch die Gründer von eidgenössischen und andern Bänken, Lotteriemuchheime, Spielbankhalter äzättera, — passive Blechiers aber alle andern Mönschenkinder, als da sind, Eisenbahnaktionäre, Familienväter, Brandasssekuranz-, Schul-, Hinder-, Militär-enthebungs-, Hunde- und andere Steuerpflichtige.

Daraus folgt, daß die ganze Welt nichts als eine große Blechmusik ist, was der Kari Stoteles und die andern sieben Weisen Griechenlands „die Harmonie der Sphären“ nannten. Diese Sphärenblechmusik des Weltalls wiederholt sich dann im Kleinen in jeder Haushaltung, was die Philosophen, laut Kaplon, Mikrokosmos heißen.

Z'erst kommt die Frau, welcher man blechen muß, damit sie z'Märet kann. Der Eusebi und z'Eliseli wollen auch nicht vergessen sein. Jetzt schellt der Briefträger und bringt einen unfrankirten Brief. Nicht lange, so ist's der Dubatweber mit einem Vers oder die Suflöse mit einem Büechli. Dann bringt der Chemifeger seinen Gunten, von wegen, weil er einmal mit dem Perspektiv z'Chemi

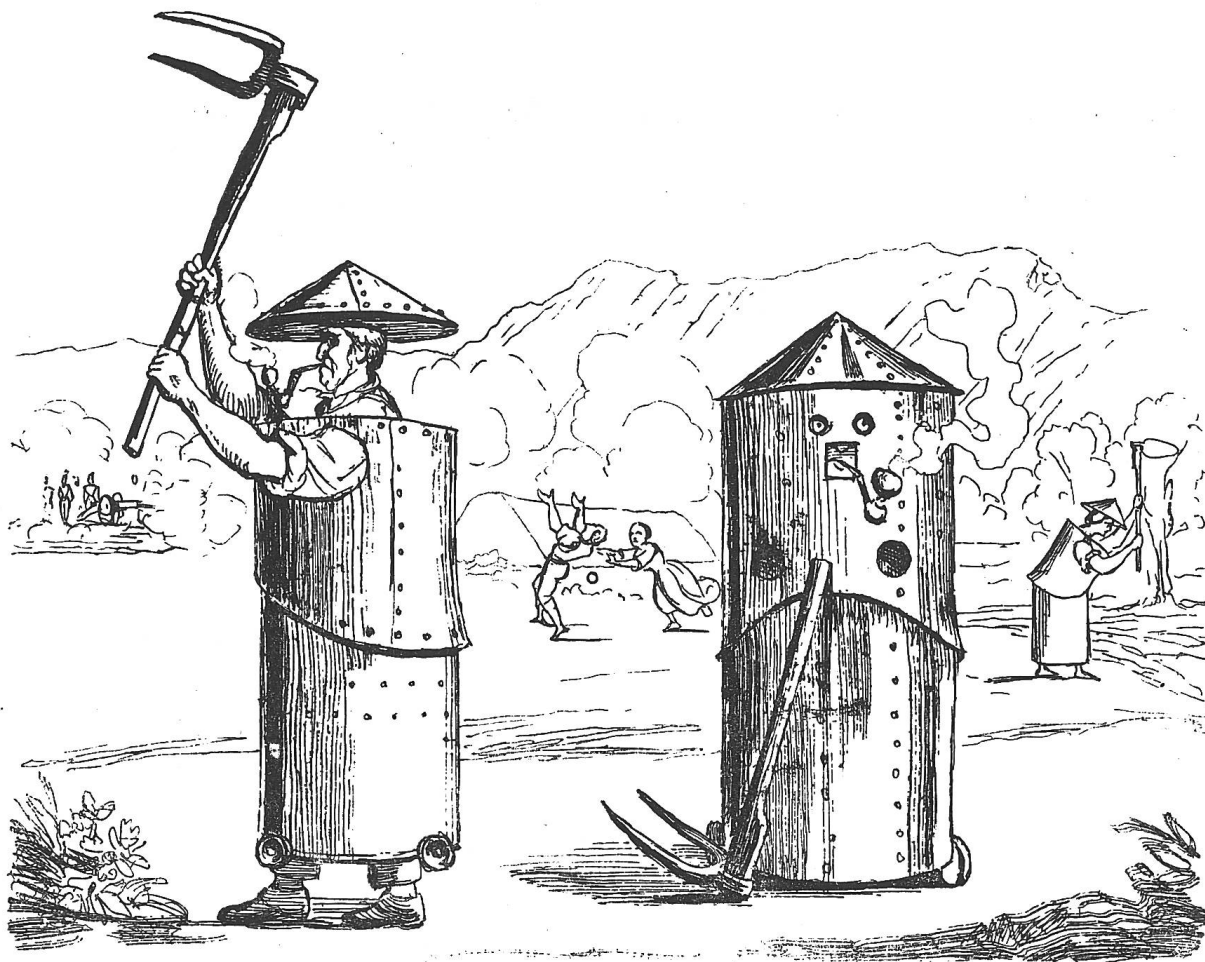
uf gelugt hat. Habe nundig vergessen den Friedensrichter gogen helfen machen und muß nun dafür 70 Santinen blechen! Jetzt ist gar eine gemeinnützige oder wohlthätige Lotterei los: füren gemacht! So goht's den ganzen, längen, lieben Tag vom Morgen früh, wenn der Güggele krät, bis z'Nacht um Elfsi, wenn man die letzten Santinen für den letzten Schoppen blechen muß... Soll Einer kommen und sägen, daß wir nicht alle Blechmusikanten seien! --

Ufäng....

Das andernächste große eidgenössische Blechfest soll z'Freiburg oben abgehalten und mit einem dreißigmillönigen Eisenbahnmarsch eröffnet werden.

Vorschlag zur Ausrüstung der Feldarbeiter in der Nähe eidgenössischer Schießplätze.

(Sinnreiche Anwendung des Systems der Panzerschiffe für den Landdienst.)



Profilansicht nach der Gefahr.

Frontansicht während der Gefahr.

Als Heinrich vernahm, sein Freund, der Dichter, sei Eisenbahnmaterialverwalter geworden.

Nein, Schiller hatte Unrecht, als er bei der Theilung der Erde den Dichter zu spät kommen ließ, und unser Jahrhundert wird ungerecht beurtheilt, wenn man ihm das Interesse für die Dichtkunst, resp. die Dichter abspricht. Au contraire, es weiß sie zu verwerthen. Bis jetzt hielt man immer die Dichter für die Verwalter des idealen Materials, aus dem sie immer neue unerhörte Werke componirten. Unserm Jahrhundert war es vorbehalten, den Dichter auch zum Verwalter des materiellen Materials der Eisenbahngesellschaften zu machen. Daß dich, Freund, das Schicksal bestimmt hat, dieses neue, bis jetzt von den Poeten unbetretene Feld zu begehen, ist uns ein neuer Beweis, daß für dich immer etwas Apartes aufgespart ist.

Wer zweifelt noch, daß die Bernische Staatsbahn an Schnelligkeit alle übertreffen wird, wenn ein Dichter, gewohnt den Pegasus zu satteln und seine „Frecken“ zu striegeln, die Schmiere für die Räder der Waggonn und das Del zum Salben der Maschinenräder verwaltet. Ein Geist höherer Menschlichkeit wird in die Condukteure fahren, wenn das B. S. B. ihnen durch die Hand eines Dichters an die Mützen befestigt wird; der Geist der Disziplin und des tiefen Staatsbewußtseins wird in sie fahren, wie einst in die römischen Legionen, wenn das berühmte S. P. Q. R. auf den Standarten vor ihnen hergetragen wurde.

Die Fahrбилете, welche Du den Stationsvorständen liefern wirst, werden in Versen abgefaßt sein, und in der Siegellack-Verwaltung wirst Du der vielverschiedenen eidgenössischen Postverwaltung mit ihrem Siegellack-Lurus ein leuchtendes Beispiel geben, was aus Siegellack werden kann in den Händen eines Dichters.

Die ganze Welt umspannen des Dichters Gedanken, von einem Pole zum andern hüpfet seine Phantasie; daher ist der Dichter auch der von der Natur prädestinirte Verwalter der Telegraphenstangen und Telegraphendrähte. Er, der sich so gern isolirt, wird natürlich auf die Isolatoren sich verstehen; Er, der in seinen Dramen und Novellen Knoten und Knöpfe spinnt, wird auch Knöpfe zu verwalten wissen, und wären es auch nur Knöpfe auf Conducteurs-Höcke; denn der Dichter ist ja der Knopfmacher par excellence.

Preise dich daher glücklich, Freund, daß Du in dem Jahrhundert der Aufklärung, der Humanität, und der Neger- und Judenemancipation geboren bist, in dem Jahrhunderte, das seine Dichter nicht mehr verhungern läßt, sondern sie zu Verwaltern des Materials macht, mit dem die Erfindung ausgestattet wird, auf welche das Jahrhundert vor andern stolz ist.

Feuilleton.

Aus dem Käferleben.

Zigarener: (auf dem Bierstanzli sitzend, zu einem Jungen) Kleiner, fange mir einmal einen Maikäfer.

Der Jüngling (bringt ihm einen eingefangenen Maikäfer). Hier, Herr, ist das Verlangte.

Zigarener (reißt dem Käfer den Kopf ab und die Flügel weg und verspeißt den Rest mit großem Appetit). Junger, hier hast du 5 Centimes für deinen Maikäfer. Es ist eine delikate Speise. Ich zahle für jeden Maikäfer, den ich verspeise, fünf Centimes.

Der Jüngling: Ist das ihr Ernst, Herr?

Zigarener: Allerdings! für jeden Maikäfer, den ich verzehre, zahle ich fünf Centimes.

Tags darauf:

Zigarener sitzt und trinkt wieder auf dem Bierstanzli.

Der Jüngling (näher sich ihm mit einem festzugebundenen Säcklein). Hier, mein Herr, habe ich fünfhundert Maikäfer für Sie gefangen, hoffe, daß sie Ihnen gut schmecken werden. Stück für Stück à 5 Centimes, wie Sie gestern mir gesagt. (Leert die Maikäfer auf den Tisch, um sie vorzuzählen).

Zigarener: Schön Junge, daß du Wort gehalten. (Nimmt einen Käfer, verspeißt ihn und gibt dem Jungen 5 Centimes.) Ich versprach dir für jeden Käfer, den ich esse, 5 Centimes. Heute brauche ich aber nur einen, den habe ich gegessen und dir bezahlt. Kannst also die übrigen 499 wieder nehmen und sie meinetwegen der Käfersuppen-Anstalt überliefern.

Jüngling entfernt sich höchst enttäuscht.

Heiri: Was heißt au das N. O. B., wo do die Züribähler uf de Chappe hend?

Chäpper: Das heißt „bon“.

Heiri: Jo, nämlich umgchert. Aber dennu das V. S. B. wo dene Gallörrier?

Chäpper: Weiß nit; — denf wohl: „Ber-Silberigz-Bigähre.“ —

Instruktor: Wie nennt man das Signal, welches gegeben wird, wenn sich der Soldat Abends in sein Quartier begeben soll?

Rekrut: Zapfenstreich!

Instruktor: Schon recht, aber auf deutsch heißt es „Laträt.“

Meier: Man thut dem Mann doch Unrecht! Da steht in der Zeitung: „Ein Zug der Ehrlichkeit von Rolle.“

Dreier: Du bist auf dem Holzweg: hier ist Rolle im Kanton Waadt gemeint!

Luzernerbauer: Säget Ihr, was heißt au das N. O. B., wo det obe am Bahnhof agschriebe worde ist?

Pfiffikus: Das ist für die, wo vo Luzern uf Züri uf der nüe S'ebahn nebem Rothsee dure fahre müend; s'heißt: „Mit Ohni Bicht.“ —

Aus Luzern.

Magistrat (zum Fenster in den Garten hinausschauend): Wart Bürschli, i will die lehre, Bögel us z'näh; grufame Kerli!

Knabe (zwei flügge Spagen in der Hand): Es sind jo nur zwö; die chlinere hani im Nest g'loh.

Magistrat: I würde es der Polizei z'wüffe thue, Schlingel Du!

Knabe: Jo, gut; die chunt mer ebe recht. Dem Marbacher-Lauber het me all' fuf jung, sogar die blutte, g'noh und Ihr heigit mitg'hulfe. Nehmt Euch selber zerst bi der Nase. (Springt davon).

Magistrat: He, Landjäger! hände, hände!

Gesucht.

Man sucht eine eidgenössische Stellung, noch dienlich für einen austrangschiernten kantonalen Militärdirektor. Er könnte sogleich eintreten.

Aus Kappadozia in Schinilien.

Mossthuber: Wiä chunts jägt das üfi Gastwirth so grouße „Omniabus“ la machä la händ?

Schnitzmeier: He, du Narr, daß jetzt die Frömdä vermögid i d'Gasthöf inäzfüärä, statt daß äs früher inäzeirt händ.

Mossthuber: Jä sou, sou... verständig!

Zeitungsblume.

„Bregenz. Am 8. Mai wird hier die Einweihung der protestantischen Kirche stattfinden. Außer dem Superintendenten Franz von Wien werden vier Dampfer zc. erwartet...“

Heiraths-Antrag.

(Nr. 1154 im letzten General-Anzeiger.)

„Ein gebildeter Mann von angenehmem Aeußern 30 Jahre alt, Protestant, Besitzer einer sehr schönen Heimath (östliche Schweiz) sucht „auf diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege.“

Da auch wir, viele tausend Mostindier, Galören und Pompelusier, Zigitier und Hegelianer Besitzer der gleichen sehr schönen Heimath (östliche Schweiz) sind, so laden wir den geehrten Heiräthling ein, vor seiner Hochzeit sich mit uns behufs Loskaufung unserer unbestrittenen Rechte auf besagte gemeinschaftliche Heimath abzufinden, widrigenfalls wir weitere rechtliche Schritte zu thun uns veranlaßt fänden.

(Unterschriften.)

Muster-Annonce.

Stille Eheleute, welche keine Kinder besitzen und den hiesigen Herrn Hauseigentümern die bestmögliche Versicherung geben, auch nie keine zu bekommen, wünschen ein Logis von 2 Zimmern zu empfangen.

(Berneer Intelligenzblatt Nr. 133.)

Briefkasten. Augenzeuge. Wir müßten es anfangen, wie die löbl. Polizei der Basilstenstadt, wollten wir uns mit diesem Gegenstand befassen, und uns dazu eines Pächters bedienen; sonst könnte von dem übelriechenden Zeug an uns selber hängen bleiben. — P. S. in S. Erhalten und benutzt. — Nikolaus Schneepf. Wenn sich Ihr Pfarrer in seiner Pfingstpredigt einer etwas gewagten Redefigur bedient hat, so ist dieß noch kein Grund, ihm deshalb eine Injurie an den Kopf zu werfen. — P. in S. Rechtzeitig erhalten und zum Theil längst gefeskt; die Musteradressen werden kommen. Die Szene am Postfenster hat zu wenig Pointe. —